

J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Digitalisat: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstblatt7_1826/0281 [01.04.2015]

Schulze Altcapenberg, Hein[rich]-Th. (1987) „Le Voltaire de Part“. Johann Georg Wille (1715-1808) und seine Schule in Paris. Studien zur Künstler- und Kunstgeschichte der Aufklärung. Mit einem Werkverzeichnis der Zeichnungen von J. G. Wille und einem Auswahlkatalog der Arbeiten seiner Schüler von Aberli bis Zingg. Münster: LIT Verlag. (Kunstgeschichte: Form und Interesse, Bd. 16) [Anmerkung: Dem Buch zugrunde liegt die Dissertation des Autors bei Werner Busch, Bonn 1985.]

Weitershaus, Friedrich Wilhelm (1971) Die Familie des Kupferstechers Jean Georges Wille. Eine alte oberhessische Müllerfamilie. In: 50 Jahre Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e.V. Darmstadt. Festschrift. Mit Beiträgen zur hessisch-darmstädtischen Genealogie. S. 175–211. Darmstadt: Selbstverlag der Hess. familiengeschichtlichen Vereinigung e.V.

Ketty Guttman – kommunistische Politikerin und Aktivistin für die Rechte der Prostituierten

ERHARD ELLER

Ketty Guttman wird am 29. April 1883 unter den Namen Katharina Mathilde Margarethe Eckey in Hungen als Tochter des Buchdruckers Bernhard Eckey geboren. Bernhard Eckey war am 21. Juni 1880 mit seiner Familie von Rockenberg nach Hungen verzogen. Er gab eine Zeitung, die „Wetterauer Nachrichten“ heraus; die erste Ausgabe erschien am 10. Juli 1880. Das Unternehmen hatte von Anfang an mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eckey verzog im Mai 1881 mit seiner Familie nach Inheiden und kehrte im Juni 1881 wieder nach Hungen zurück, er verlegte seine Betriebsräume in das „Schützenhaus“ oberhalb der Horloff. Nach dem Verkauf des Schützenhauses musste die Druckerei wiederum umziehen. Am 31. März 1883 musste Eckey das Erscheinen der Wetterauer Nachrichten einstellen. Er verzog mit seiner Familie am 2.8.1884 nach Langsdorf.³²

Soweit die Vorgeschichte zur Familie von Ketty Guttman. Über ihren weiteren Lebensweg in Hungen und Langsdorf ist nichts überliefert.

Ketty Guttman heiratete am 18. Dezember 1906 Felix Hermann Guttman, der Ende 1918 verstarb. Aus der Ehe ging ein Sohn, Max, geboren am 25.9.1907, hervor. Die Eheleute Guttman waren in Hamburg seit dem 15. Oktober 1910 angemeldet.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg schloss sich Ketty Guttman der SPD an. Während der Novemberrevolution 1918 trat sie der USPD bei. Guttman war

32 Wilhelm Lutz: Das Druckereiwesen in Hungen, in: W. Küther. Das Buch der Stadt Hungen, 1961, S. 285.

schon damals als gute Versammlungsrednerin bekannt. Wenig später trat sie in die KPD ein.

Bereits 1919 gerät sie in den Fokus der Polizeibehörden: Am 23. Januar 1919 geht ein Brief bei der Polizeibehörde Hamburg, die Unterschrift ist kaum lesbar, der Inhalt folgender:

„In der Mittelstraße – Langes Wohnhäuser – wohnt eine Frau Guttman – russ. Staatsangehörige, die seinerzeit auf den Blöcken wohnte, und dort ausziehen musste, weil sie während des Krieges nihilistischen Anschauungen huldigte und diese öffentlich kundgab. Genannte Person ist Vorstandsmitglied der hiesigen Spartakusgruppe. Es würde sich empfehlen, die Person etwas zu beobachten.“

Ketty Guttman wird auf Grund dieses Briefes vor die Polizeibehörde Hamburg vorgeladen und zu den Vorwürfen angehört. Aus einem Polizeiprotokoll vom 31. Januar 1919 geht hervor, dass Guttman schon vor dem Ersten Weltkrieg „stark links-radikal gesonnen“ gewesen sein soll. Weiter wird in dem polizeilichen Protokoll vermerkt, dass sich Ketty Guttman längere Zeit in Russland aufgehalten haben soll. Es wird ihr attestiert, dass sie sehr gut belesen, intelligent und in parteipolitischen Angelegenheiten gut erfahren gewesen sei, außerdem ein großes Redetalent habe. Ferner wird in dem Protokoll ausgeführt, dass sie Anhängerin der Links-Radikalen gewesen sei und eine führende Stellung beim Spartakusbund bekleidet haben soll.³³

Als KPD-Mitglied war sie von 1921 bis 1924 in die Hamburgische Bürgerschaft gewählt worden. Ketty Guttman war dem linken Flügel der Partei zuzurechnen und zeichnete sich durch lange, umfassende Reden aus, in denen die sie die Bürgerschaft, gemeint ist wohl die Institution, scharf attackierte. Sie war maßgeblich an der Märzaktion 1921 in der Vulcan-Werft im Hamburger Hafen beteiligt.³⁴

Joachim Paschen³⁵ bezeichnet Ketty Guttman in seinem Buch „Frieden, Freiheit, Brot! Die Revolution 1918/19 in Hamburg“ (Hamburg 2008) als „Revolution in weiblicher Gestalt“ und charakterisiert sie als eine „36-jährige Witwe im feschen Kostüm und mit (...) kurzen Haaren“. In seinem 2010 erschienenen Buch „Wenn Hamburg brennt, brennt die Welt“ verwendet er als Buchtitel einen Satz von Ketty Guttman, den diese als Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft für die VKPD auf einer Kundgebung während der „März-Aktion“ 1921 im Hamburger Hafen gesagt hatte.

33 StAHH, Sign. 331-3, Nr. S. 18491

34 Am 23. März 1921 versuchte die Hamburger KPD parallel mit dem bewaffneten kommunistischen Aufstand in Mitteldeutschland, im Rahmen ihrer „Märzaktion“ einen Generalstreik und Unruhen herbeizuführen, um eine Räterepublik zu errichten. Am Abend des gleichen Tages brach der Aufstand mangels Unterstützung wegen des Einsatzes von Waffen seitens der Polizei zusammen.

35 Joachim Paschen ist ein im Ruhestand befindlicher promovierter Historiker, der zahlreiche Bücher zur Geschichte von Hamburg und zuletzt über die dortige Revolution verfasst hat.

Im August 1921 trat sie aus der Bürgerschaft (sie war Mitglied der Hamburger Bürgerschaft vom 20.2.1921 – 8.8.1921) aus, nachdem die Staatsanwaltschaft ihre Immunität als Abgeordnete aufgehoben hatte. Der Vorwurf lautete, dass sie sich an „ungesetzlichen außerparlamentarischen Aktionen beteiligt“ habe. Sie wurde als Anführerin der Märzaktion 1921 in der Vulcan-Werft verurteilt. Die Strafverfolgungsunterlagen sind nicht erhalten geblieben.

Neben ihrer Abgeordnetentätigkeit setzte sie sich für die Rechte der Prostituierten in Hamburg ein und gehörte zu den Gründerinnen und Autorinnen der Zeitschrift „Der Pranger – Organ der Hamburger Kontrollmädchen“. Die Zeitschrift wurde von der Hamburger Prostituierten-Vereinigung herausgegeben.

Im „Hamburger Echo“, dem Kampfblatt der Sozialdemokraten, die kulturpolitisch überwiegend auf das bürgerliche Lager ausgerichtet waren, findet sich am 8.1.1920 ein kleiner Artikel, aus dem hervorgeht, dass die Kommunisten und die linksradikale USPD sich im Rotlichtmilieu engagierten. So wurde im Zuge der sexualreformerischen Bestrebungen dieser Jahre 1920 eine Interessenvertretung der Prostituierten mit dem Publikationsorgan „Der Pranger“ gegründet.

Im Hamburger Echo ist am 8.1.1920 zu lesen. „... Wenn gestern, angeblich auf Anregung der Prostituierten eine von Ehrenfried Wagner (USPD) und der Kommunistin Guttman einberufene Versammlung (es waren etwa 100 Vertreter von öffentlichen Häusern anwesend) der unter ärztlicher Sittenkontrolle stehenden weiblichen Personen stattfand, so geschah dies, um die wirtschaftliche und soziale Not der in diesem „Beruf“ stehenden Personen zu mildern gegen die Schikanen der Polizeiorgane und die Ausbeutung der Bordellwirte. Man stellte verschiedene Forderungen auf, wie Tarife für das Logis bei ganzer und halber Miete, Beseitigung des Bierzwanges und der Türanzeige, Aufhebung des Verbots zum Theaterbesuch und des Betretens gewisser Straßen, bessere Behandlung in Krankenhäusern, u.v.m. Zur Durchsetzung dieser Forderungen wollte man sich in einer Organisation zusammenfinden, und letztere durch kleine monatliche Beiträge finanzieren. Jede Straße wählt eine Vertrauensperson, die die Beschwerden der Organisation unterbreitet, welche dann zunächst versuchen wird, durch gütliche Verhandlungen mit der Polizeibehörde oder den Bordellwirten aus der Welt zu schaffen. Sofern jedoch dadurch keine Abhilfe erreicht wird, soll jeder einzelne Fall von Schikane oder Ausbeutung in einem besonderen Organ, ‚Der Pranger‘ publiziert werden.“³⁶

Der Pranger wurde bereits am 20.2.1920 verboten. Das Hamburger Echo (HE/85Mo/20.2.20) schreibt dazu: „... Dieses Blatt ‚Der Pranger‘ aber, hat in geradezu skandalöser Weise die betont schmutzigsten Dinge ins Volk getragen, hat bewusst auf die niedrigsten Triebe eingewirkt. (...) Das Verbot ist ohne weiteres gerechtfertigt, mit menschlich erstrebenswerten Zielen, mit sozia-

36 Hamburger Echo Nr. 12 Ab 8.1.1920

listisch-kommunistischer Gesinnung hat, was in diesem Dreckfetzen stand, nichts gemein“.

Wie aus den Texten hervorgeht, gab es im Gegensatz zur Darstellung konservativer Kreise keineswegs eine Allianz zwischen Prostitution und linksgerichteter Politik, oft waren sie vielmehr erbitterte Gegner.

Im Oktober 1923 floh Guttman nach dem Hamburger Aufstand für einige Monate nach Moskau. Nach ihrer Rückkehr kritisierte sie die Politik der KPD und der Kommunistischen Internationale als opportunistisch und konterrevolutionär. Ihre Kritik schrieb sie in ihrer Publikation „Los von Moskau“, Hamburg o.J. (1924?) nieder. Auf Grund ihrer parteikritischen Einstellung wurde sie im August 1924 aus der KPD ausgeschlossen.

Guttman schloss sich dann der rätekommunistischen AAUE (Zwickauer Richtung) an. Die „Allgemeine Arbeiter-Union – Einheitsorganisation“ war eine antiparlamentarische und antiautoritäre rätekommunistische Organisation der Weimarer Zeit.

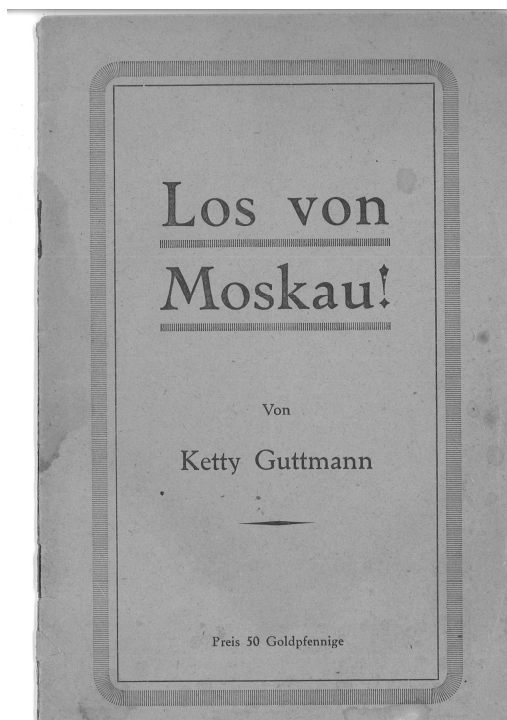


Abb. Titelseite „Los von Moskau“

Die AAUE konstituierte sich im Oktober 1921, nachdem es in der KAPD und der ihr angeschlossenen betrieblichen Organisation AAUD zu verstärkter Kritik an der Unterordnung der AAUD unter die KAPD gekommen war. Der neuen Organisation schlossen sich wesentliche Teile der AAUD-Strukturen in

Ostsachsen und Nordwestdeutschland sowie Minderheiten in anderen Regionen an.

Die AAUE gab die Wochenzeitungen „Einheitsfront“ und „Betriebsorganisation“ heraus. Die bekannten Schriftsteller Max Herrmann-Neiße und Carl Sternheim bewegten sich zeitweise im Umfeld der Organisation.

Diese Richtung gab die Wochenzeitung „Proletarischer Zeitgeist“ (Zwickau, Auflage im Jahr 1932 von 2400 Exemplaren) heraus. Die Organisation konnte sich bis zu ihrer teilweisen Zerschlagung während der NS-Zeit halten.³⁷ Die Hamburger Gruppe um Otto Reimers³⁸ gab in der Illegalität bis Mitte 1934 den Mahnruf „Widerstand im Dritten Reich (in Schwarzer Faden Nr. 3, 1981)“ heraus.

In den folgenden Jahren verfasste Ketty Guttmann Artikel in der von Heinrich Laufenberg (Pseudonym Karl Erler)³⁹ redigierten linksradikalen Kulturzeitschrift „Die Harpune“.

Paul Kampffmeyer⁴⁰ schreibt in seinem Artikel „Der Niedergang der kommunistischen Partei Deutschlands“⁴¹ über Ketty Guttmann folgendes:

„Ketty Guttmann, eine wütende grundsätzliche Gegnerin der Sozialdemokratie und eine ehemalige überzeugte Kommunistin, die wegen ihrer vollständig oppositionellen Einstellung aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossen wurde, konnte in einer Schrift ‚Los von Moskau!‘, die von der Allgemeinen Arbeiterunion Ortsgruppe Groß-Hamburg herausgegeben wurde, aus eigenen Erfahrungen heraus von dem bolschewistischen Russland schreiben: Jeder Mensch, der in Russland das Partei- und Gewerkschaftsleben einigermaßen kennen lernte, konstatierte die an Furchtsamkeit grenzende geistige Unselbständigkeit der unteren und selbst der oberen Funktionäre und die Gleichgültigkeit der Massen. Die kommunistische Partei Russlands inszeniert reichlich und überreichlich ‚Kundgebungen der Volksmeinung‘. Jedermann ist sich jedoch im Klaren, dass niemand sonst ein Interesse an den verschiedenen Arbeiterdemonstrationen hat als nur die Kommunistische Partei Russlands.

Wer dieser Partei angehört, ist Staatsfunktionär. Auch die Arbeiter in den Betrieben. Sie gehören Betriebskommissionen an, sind von der Arbeit enthoben, haben Funktionen ähnlich der Gewerbeinspektion, oder sind besoldete Funktionäre der Gewerkschaften. Vor einer ‚bolschewistischen proletarischen Massenpartei‘ auch heute nur zu sprechen, ist Unsinn. Nun

37 <http://deu.anarchopedia.org/AAUD>.

38 Otto Reimers (* 17. September 1902 in Grambeck; † 22. Oktober 1984 in Laufenburg) war ein deutscher Autor, Zeitschriftenherausgeber und Anarchosyndikalist.

39 Heinrich Laufenberg war ein deutscher Historiker, Journalist und Politiker.

40 Paul Kampffmeyer war ein deutscher Publizist. Er sympathisierte mit dem Anarchismus, wandte sich später der Gartenstadt-Bewegung zu und engagierte sich in der SPD.

41 Paul Kampffmeyer – Der Niedergang der kommunistischen Partei Deutschlands in Sozialistische Monatshefte (SM) 62,1 (1925): S. 209 - 212.

könnte man die Teilnahme der Parteilosen an den Demonstrationen schon als Sympathie für die Bolschewisten auslegen. Jedoch werden die Arbeitsstunden an den verschiedenen Demonstrationstagen vom Staate bezahlt.“

Ob Ketty Guttman während des Naziregimes verfolgt wurde, konnte nicht ermittelt werden. 1946/47 korrespondierte sie mit Ruth Fischer.⁴² In einem Brief vom 3. Februar 1947 an Ruth Fischer schreibt sie u.a.: „Ja – ich habe die meiste Zeit meines Lebens konspirativ gearbeitet und habe die Hitlersche Schule hinter mir, in der sogar jeder Blick bewacht werden musste.“ An anderer Stelle des genannten Briefes schreibt sie: „Wir sind beide Politikerinnen proletarischer Observanz; die Politik ruht nie: die proletarische Sache lebt ...“. Daraus kann geschlossen werden, dass sie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg der kommunistischen Idee treu geblieben ist. Inwieweit sie sich allerdings noch aktiv in das politische Geschehen eingebracht hat, konnte nicht nachgewiesen werden.

Seit 1940 lebte Ketty Guttman mit ihrem Sohn Max in Burscheid. Max war von Beruf Rechtsanwalt. Er war nicht verheiratet und hatte keine Kinder. Am 13.2.1972 starb er in Burscheid.⁴³

Außer der bereits genannten Publikation veröffentlichte sie noch „Liebe und Ehe. Briefe zweier Frauen“, Hamburg 1922, und „Frau und Frieden“, o.O. (Deutsche Friedensgesellschaft, Bund der Kriegsgegner e.V.), 1952. In beiden Publikationen wird die Rolle der Frauen ihrer Zeit, einmal im gesellschaftspolitischen und andererseits im friedenspolitischen Kontext als zentrale Position dargestellt und reflektiert. Beide Publikationen sind leider vergriffen. Längere Recherchen ergaben, dass „Liebe und Ehe“ nur noch einmal und zwar in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig vorhanden war. Die Nationalbibliothek entsprach der Bitte des Stadtarchivs Hungen und fertigte eine Kopie dieser Publikation an. „Frau und Frieden“ konnte nach längerer weltweiter Recherche nur noch in der Keio University Libraries, Minato-Ku, Japan, aufgefunden werden. Die Universitätsbibliothek stellte dem Stadtarchiv Hungen ebenfalls eine Kopie dieser Schrift zur Verfügung.

Am 25. September 1967 starb Ketty Guttman im Alter von 84 Jahren in Wermelskirchen.

42 Ruth Fischer (11.12.1895 – 13.3.1961) geboren als Elfriede Eisler in Leipzig, war Mitbegründerin der KPÖ, 1924 war sie Vorsitzende der KPD und Mitglied des Reichstages. 1926 wurde sie aus der KPD ausgeschlossen. Sie ging ins Exil nach Frankreich und USA.

43 Schriftliche Auskunft der Stadt Burscheid vom 26.5.2011.